

<b>Zeitschrift:</b>	Theologische Zeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Theologische Fakultät der Universität Basel
<b>Band:</b>	8 (1952)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Zwei Versuche der alten Brüderunität um einen Aufbau der praktischen Theologie im 16. Jahrhundert
<b>Autor:</b>	Bedná, František
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-877518">https://doi.org/10.5169/seals-877518</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Er bestätigt damit die Zuverlässigkeit des MT. Wo DSH von ihm abweicht, ist es selten zum Guten. Manche Varianten sind bewußte Änderungen zugunsten der Auslegung; manche beruhen vielleicht auf der LXX oder der ihr zugrundeliegenden Ueberlieferung. Stellen, die auch heute noch in der Erklärung Not machen, hat DSH geglättet. Aber gerade da kann er nicht als zuverlässiger Textzeuge gelten, höchstens als Anreger. Trotz seines hohen Alters kann er also in der Textkritik nur mit Vorsicht verwendet werden.

Abgeschlossen 15. Dezember 1951.

Zusatz vom 27. Juli 1952:

Selbst nach den Funden von Chirbeth Qumran wird man nicht über das Datum, das durch die Zerstörung der Siedlung gegeben ist (70 n. Chr.), hinausgehen können. Die Siedlung aber ist durch den in ihr gefundenen Krug gleicher Art, wie sie in der Höhle als Handschriftenbehälter auftauchen, mit dieser fest verbunden.

*Wien.*

*Georg Molin.*

## Zwei Versuche der alten Brüderunität um einen Aufbau der praktischen Theologie im 16. Jahrhundert.

Im Gegensatz zum regen Interesse an der Dogmatik, Ethik, Bibelwissenschaft, Predigtkunde, kirchlicher Unterweisung, Liturgie und Kirchengeschichte begegnen wir in der Literatur der Reformation nur selten einer erschöpfenden Lehre von der Verwirklichung der Kirche und ihren Tätigkeiten.<sup>1</sup> Nur sporadische Anläufe deuten an, daß auch eine, heute als Praktische Theologie bekannte Disziplin aufgebaut und gepflegt werden sollte.<sup>2</sup>

Es konnte nicht anders werden: der mittelalterliche Kirchenbegriff lag in Trümmern, und sein Erbe trug man auf die *Ge-*

---

<sup>1</sup> Vgl. Baumgarten in RGG IV, 1721, E. Chr. Achelis, Lehrbuch der praktischen Theologie, 3. Aufl., 1911, I, 10 ff.

<sup>2</sup> So z. B. A. Hyperius, De Theologo sive de ratione studii theologici, Marburg 1556, Gisbert Voetius in: Selectae disputationes theologicae, 1659.

*meinde* über; die Reformation wurde nicht mehr auf die Verwirklichung eines gigantischen, weltumfassenden Kirchenreiches, sondern auf den Aufbau der Gemeinde oder Gemeindengruppe eingestellt. Die Kirche wurde mehr Gegenstand des Glaubens als ein Ziel der religiösen Tätigkeit.

Eine Ausnahme in dieser Auflösung oder wenigstens Lokerung des Kirchenbegriffs bildete in den Geburtsjahren der Weltreformation die alte Unität der Böhmisches Brüder.

Vorreformatorisch, klein, weltflüchtig, scheu in ihren Beziehungen zu anderen Zweigen der Reformation, erregte sie noch bei den modernen Geschichtsschreibern Zweifel, ob man sie als eine Kirche bezeichnen darf.<sup>3</sup> Sie hat vielleicht dazu selbst beigetragen. In der Ueberzeugung, daß kein Teil der Kirche das Anrecht hat, den Namen der ganzen Christenheit zu tragen, hat sie eine neue Nomenklatur für alle Kirchenzweige geprägt und nicht nur sich selbst, sondern auch die lutherische, reformierte und sogar die römisch-katholische Kirche als «Unitäten» oder «Gemeinschaften» im Unterschiede von der allgemeinen christlichen Kirche bezeichnet.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Nach Karl Heußi, Kompendium der Kirchengeschichte, 1909, § 108/1, bildeten die Brüder «eine selbständige religiöse *Sekte*, die *Unitas Fratrum*». — Karl Müller, Kirchengeschichte II., 1, 151, rechnet sie zu «religiösen Sonderbildungen». — Nach Fr. Loofs, Grundlinien der Kirchengeschichte, 1910, 169, stand sie «neben der Kirche».

<sup>4</sup> Besonders deutlich tritt dieser Unterschied bei *Lukas von Prag* hervor; bei den Kirchenhandlungen wird immer die Frage gestellt, ob die Teilnehmer an den Sakramenten an die heilige Kirche glauben und vertrauen, daß die Unität ein *Teil* dieser allgemeinen Kirche ist, da sie «den Glauben und die Wahrheit der *allgemeinen* Kirche hält und ihre Mitglieder in Ordnung, Gemeinschaft, Untertänigkeit und Gehorsam hält»; man muß «die *allgemeine* Kirche und in ihr die Unität lieben». — Jan Blahoslav, Bischof der Unität, in «*Naučení mládencům*» (Anweisung für Jünglinge, welche sich dem Dienste Christi und seiner Kirche widmen, 1585, S. 19, hrsg. von Bednář 1947): Man verlangt «ein Vertrauen zur Unität, daß sie ein Teil der allgemeinen christlichen Kirche ist, von der Abgötterei Antichrists und vielfachen Irrtümern gereinigt und erneuert, welche Gott... erneuert hat und stets erneuert». — Dieselbe Richtlinie bei J. A. Comenius in seinem «Nachlaß der sterbenden Mutter der Brüderunität» (*Kšaft umírající matky Jednoty bratrské*, 1650): «Auch kann ich euch nicht vergessen, liebe Schwestern, die evangelischen Unitäten, und auch Dich, unsere Mutter, aus welcher wir entstanden waren, römische Unität!»

Trotz dieser Einschränkung und sozusagen einer Keuschheit im Gebrauch des Wortes «Kirche» hatten die Brüder ein besonders starkes Bewußtsein ihrer Wirklichkeit und Wichtigkeit; deswegen legten sie einen schweren Nachdruck auf die Kirchenordnungen, welche die Aufmerksamkeit der Reformatoren (Luthers und Calvins) weckten. Als eine vom Enthusiasmus für den Aufbau einer reinen Kirche Christi getragene Gemeinschaft war die Unität logisch dazu geführt, die Lebensaktivitäten der Kirche theologisch zu begründen, zu gliedern und zu beschreiben.

Wir begegnen so einer sonderbaren Erscheinung: die Brüderunität, welche keine theologische Fakultät besaß und ihre Pastoren (sog. Priester) auf dem Wege einer zwar jahrelangen, aber doch nur privaten Erziehung bei den leitenden Männern der Kirche theologisch heranbildete, kann im 16. Jahrh., da man sich in Westeuropa erst mit einem Plan der praktischen Theologie befaßte, schon Arbeiten aufweisen, welche eine Begründung, Zusammenfassung, Gliederung und Beschreibung der wichtigsten kirchlichen Tätigkeiten bezwecken und daher eine Art praktischer Theologie darstellen, ohne diesen Namen zu gebrauchen.<sup>5</sup> Es sind die *Anweisungen für Priester* (Zprávy kněžské) des hervorragenden Theologen Lukas von Prag und «Umění práce dila Páně služebného» (*Die Kunst der Arbeit* am dienlichen Werk des Herrn durch die von dem Herrn Christus den von ihm gesandten Dienern mitgeteilten ... Gnaden-gaben zur Erbauung der Heiligen), welche wohl dem Bischof Johannes Augusta zuzuschreiben ist.

Die *Anweisungen für Priester*, das umfangreichste Werk seiner Zeit, erschienen 1527. Da ihre Veröffentlichung im Jahre 1518 vom Engen Rat der Brüderunität beschlossen wurde, muß das Buch schon damals, also ein Jahr nach dem Auftreten

<sup>5</sup> Sie hat darin allerdings eine Vorarbeit in Behandlung einzelner Probleme des Kirchenwesens schon vorher geleistet, besonders in den Jahren 1471—1490, vgl. Ein Traktat der alten Brüder über die heilige Kirche, Wie sich die Menschen zur hl. Kirche stellen sollen, Ueber gute und schlechte Priester (in zwei Versionen) (veröffentlicht von Jar. Bidlo, Akty Jednoty bratrské, I. 1915, II. 1923, Akten der Brüderunität), und eine Agende zum heil. Abendmahl, wahrscheinlich vom Jahre 1494 (in Handschrift des Brünner Archivs, sign. 578).

Luthers, druckbereit gewesen sein; es war nämlich bei den Brüdern üblich, ihr «nihil obstat» erst nach sorgfältiger Prüfung des Textes zu erteilen. Seit ihrem Beschuß hat der Autor, während der siegreich vorschreitenden Reformation in Deutschland, an seinem Werke allerdings weitergearbeitet und es ergänzt.

Heute ist nur ein einziges Exemplar des Buches bekannt (Landesarchiv in Brünn, sign. F IV 25); es hat 466 Seiten, von welchen zwei fehlen. Da es sich auf ihnen um Zitate der Synoden handelt, können sie mit höchster Wahrscheinlichkeit rekonstruiert werden.

Der Autor des Buches, Bischof Lukas von Prag, war der hervorragendste Theologe der Unität seiner Zeit. J. Müller<sup>6</sup> zählt nicht weniger als 141 Schriften auf, welche aus seiner Feder stammen, und Am. Molnár<sup>7</sup> bezeichnet ihn als den Theologen der Unität, da er den alten Traditionen seiner Kirche treu blieb, wenn er sich auch mit den Strömungen der Reformation auseinandersetzte.<sup>8</sup>

Die Anweisungen für Priester zerfallen in 2 Teile. Der erste bezieht sich auf die Pflichten der Priester, der zweite entfaltet die Ordnungen, welche in religiösen und weltlichen Beziehungen befolgt werden sollen.<sup>9</sup>

Der Autor verfolgt die ihm auch sonst eigene Methode: seine Arbeit will systematisch, gut begründet und gegliedert sein; alle Tätigkeiten der Kirche und die religiösen und ethischen Begriffe werden deswegen immer definiert und dogmatisch begründet. Seine Ausdrucksweise ist schwerfällig und nicht leicht verständlich; dazu leidet seine Sprache an lateinischem Stil. In manchen Kapiteln hat man den Eindruck, daß es sich um eine Dogmatik handelt; aber sobald der Autor mit dem realen Leben der Kirche konfrontiert wird, zeigt er eine ungemein reiche Erfahrung und ein tiefes Verständnis für die verschie-

<sup>6</sup> Geschichte der Böhmisichen Brüder I.

<sup>7</sup> Bratr Lukáš, bohoslovec Jednoty, 1948, Bruder Lukas, der Theologe der Unität.

<sup>8</sup> Vgl. F. Dobiáš, Učení Jednoty bratrské o večeři Páně, Die Lehre der Brüderunität über das heil. Abendmahl, 1940.

<sup>9</sup> Ueber den Inhalt der Anweisungen vgl. G. A. Skalský, ZT für Brüdergeschichte IV, 1—44.

denen psychologischen Lagen der Menschen, und man hört die einfache altbrüderische Sprache.

Bevor er die Tätigkeiten der Kirche schildert, stellt er in einer modernen Weise zwei Fragen: welche sind die persönlichen Eigenschaften eines guten Priesters, und was ist sein Arbeitsfeld?

Das erste Problem, der Charakter eines guten Priesters, beschäftigte schon das Hussitentum; die Brüder fürchteten, daß ein schlechter Priester die Gläubigen von dem Heilswege irreführen kann, was in der römischen und ultraquistischen Kirche nicht selten der Fall war. Das zweite Interesse, das Problem der konkreten kirchlichen und religiösen Lage der Mitglieder, bildete den Ausgangspunkt aller Tätigkeiten der Unität.

Das Werk wird mit einer Definition des Begriffs «Priester» im Sinne der Unität eröffnet. Es gibt *nur einen wirklichen Priester*, Jesus Christus, welcher Haupt der Kirche und Inhaber ihrer Kräfte ist. Bei den Christen gibt es zwei Schichten des Priestertums: das «geistliche» ist allgemein, und alle Mitglieder der Kirche besitzen es im gleichen Maße; die Anteilnahme an ihm (wie die Reformatoren sagen, dem «allgemeinen Priestertum»), welches den Kirchendiener mit seinen Brüdern als seinesgleichen verbindet, bildet die Vorbedingung zum speziellen Priesterdienst in der Kirche. Dabei werden noch besondere persönliche Gaben charismatischen Charakters erforderlich, z. B. diejenige zur Dienstleistung, die Demut und Selbstverleugnung, Fähigkeit zur Ausübung des Amtes, zur Erklärung der Schrift, Rechtschaffenheit in Beurteilung der Nächsten, Freundlichkeit bei der Ausübung der Kirchenzucht u. ä. m.

Die Tätigkeit der Kirche besteht im Dienst, diakonia, dem ein charisma vorangeht.<sup>10</sup>

Diese charismatischen Gaben befähigen diejenigen, welche ordnungsmäßig berufen und in die Arbeit eingeführt werden und Jesum Christum in den Mitgliedern der Kirche lieben, gute Priester, d. h. «Spender der heiligen Sachen» zu werden. Ihre Befugnis kann ihnen entzogen werden.

Ihre Tätigkeit ist viererlei: *Predigt, Unterweisung, Beurteilung* der Mitchristen (d. h. persönliche Fürsorge) und *Opfer-*

---

<sup>10</sup> Vgl. K. L. Schmidt, Amt und Aemter im NT, ThZ 1945, 309 ff.

leistung, welche durch den Dienst am Wort, die Sakramente und Gebete geschieht.

Die Predigt hat den Hörern nicht nur den historischen Inhalt der Schrift, d. h. «Christum in seinen Taten», sondern auch die «Ursachen des Werkes Gottes, nämlich das Menschenheil», zu erklären.<sup>11</sup>

Den Inhalt der Predigt bildet so die Buße, Gerechtigkeit aus dem Glauben und das neue Leben.

Die *Predigt* ist somit immer mit einer *Unterweisung* verbunden, und beide Tätigkeiten werden in einem Kapitel gemeinsam behandelt. Von der technischen Seite der Predigt wird gar nicht gesprochen.<sup>12</sup>

Die dritte Aufgabe des Priesters bildet die *persönliche Fürsorge*, welche «Beurteilung» genannt wird. Zu ihrer Erfüllung erfordert man besondere Gaben, vor allem die Kenntnis verschiedener Seiten des inneren Lebens, also eine Art religiöser Psychologie; sie kommt besonders in der *Beichte* zum Ausdruck. Die Beichte in der Brüder-Unität ist jedoch gänzlich verschieden von derjenigen des Mittelalters: es soll ein vertrauensvolles Gespräch sein, sooft es sich um eine wichtige Entscheidung des Christen handelt, z. B. vor seiner Aufnahme in die Gemeinde; oft ist es ein Bekenntnis der Sünde, oft aber auch ein Ausdruck der Dankbarkeit, des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, besonders vor Empfang der Sakramente oder in Gefahr einer Sünde.

Der Priester soll sich immer nur als ein Diener benehmen,

<sup>11</sup> Der Schriftglaube enthält viele Geheimnisse: das erste ist die Notwendigkeit der Gnade Gottes, da niemand die von Gott «anbefohlene Gerechtigkeit» erlangen kann; dem Bewußtsein der Sünde kommt die Erlösungstat Christi entgegen. In der Predigt wird daher die Gnade Christi vorgelegt, damit man an ihr teilnehmen und sie genießen kann. Dann folgt die «Erfüllung des Gesetzes des Glaubens», eines neuen Vertrages mit Gott, und die Heiligung, welche bezeugt, daß «ein Christ seine Erlösung vorerstlich aus Gnade in Christo durch den heiligen Geist erkennen kann».

<sup>12</sup> Die bloße Betonung des Predigthalts und Ausschaltung der rhetorischen Seite der Predigttätigkeit charakterisierte die Brüder-Unität, bis Jan Blahoslav in seiner Theorie der Predigt (Vady kazatelů, Mängel der Prediger, hrsg. F. A. Slavík 1876) und die wahrscheinlich von J. A. Comenius abgefaßte Kunst der Predigt auch die rednerischen Regeln in der Predigt behandelten.

vom Glauben beherrscht, vorsichtig und rechtschaffen sein. Das Ziel der Beichte ist die Verkündigung des Wortes Gottes.<sup>13</sup>

In Verbindung mit dieser Tätigkeit erklären die Anweisungen den Begriff des Gewissens.<sup>14</sup>

Auf diesem Hintergrund wird die Struktur der individuellen Seelsorge aufgebaut. Das Objekt derselben wird entsprechend der altchristlichen Methode in 3 Gruppen, die Anfangenden, Fortschreitenden und «das Leben Führenden», geteilt und die Tätigkeit an ihnen genau beschrieben.

Ungemein bunt ist die Schilderung der psychologischen Zustände der Menschen.<sup>15</sup>

Der Priester soll sich in seiner Stellung zum Gefallenen «wie ein Arzt der inneren Krankheit der Seele benehmen», damit er die Art oder Unart des Lebens untersuche, von wo das Böse seinen Ursprung hat, um die Seele zu bedienen, wie sie es braucht, denn «wenn der Arzt die Krankheit nicht kennt, wie soll er sie heilen?». Die Seelsorge wird deswegen als eine Heilkunde behandelt.

Wie groß der Nachdruck auf diese Tätigkeit war, davon zeugt der Umfang des diesbezüglichen Kapitels: die Seelsorge umfaßt 94 Seiten, während die Lehre von der Predigt auf nur 9 Seiten enthalten ist.

Der vertrauensvolle Umgang mit der Gemeinde, welcher zu steter Buße und zum gegenseitigen Hirtendienst an sich und anderen Mitgliedern führt, bildet den Ausgangspunkt zur vier-

---

<sup>13</sup> Es ist das Gesetz und die Vergebung den Bekehrten und Rückkehr der Gnade Gottes den Bußfertigen.

<sup>14</sup> Ein *böses Gewissen* ist ohne Christus und den Hl. Geist und kann nur die menschliche Schuld und unerfüllte Pflicht erkennen, da man auf dem Wege des Gesetzes Gerechtigkeit nicht erlangen kann. Das *gute Gewissen* ist dagegen ein Werk des Hl. Geistes und bildet den Anfang der Wiedergeburt, welche ihre Zeichen hat, z. B. die Abneigung vom Bösen, Rückkehr zum «wesentlichen Guten», zur Erkenntnis des Evangeliums und des Glaubens, das Vertrauen zur Unität, die brüderliche Liebe und ein tadelloses Benehmen im Leben. Der Glaube wächst aus einer steten Konfrontation der menschlichen Sündhaftigkeit mit der Reinheit Christi.

<sup>15</sup> Ihr Gewissen kann grob oder zart sein, die Unwissenheit, Versuchung und Sünde haben verschiedene Stufen. Es ist nötig, die Sünde in allen ihren Erscheinungen zu kennen, und dazu dient die Erklärung der Erbsünde und der Todsünden, an deren Spitze der Stolz steht.

ten Tätigkeit des Priesters, welche als *Opferleistung* bezeichnet wird.

Dem Opfer Gottes entsprechen die Opfer seines Volkes, und die Priester sollen Diener dieser Opfertätigkeit sein; ihr Opfer besteht in *Verkündigung des Wortes Gottes, in Gebeten und Darreichung der Sakramente*. Auch die Gemeinde und ganze Unität bringen ihre Opfer dar.<sup>16</sup>

Da über die Predigt schon im ersten Abschnitt des Werkes die Rede war, schildern die Anweisungen sogleich den *Dienst an den Sakramenten*.<sup>17</sup>

Christus stiftete nur drei Sakramente, die Taufe, Wiedergeburt<sup>18</sup> und das hl. Abendmahl. Die übrigen sind in ihnen enthalten und werden von ihnen abgeleitet.

Sie haben ihre geistlichen und irdischen Vorbedingungen.<sup>19</sup> Die Wirkung eines bloßen opus operatum wird stark abgelehnt, und sie werden nur denen gereicht, welche dem Bösen widerstehen.

Nach dieser allgemeinen theologischen Erörterung geben die

<sup>16</sup> Persönliche Opfer sind der Glaube, Hoffnung und Liebe, Rückkehr zu Gott, Erfüllung des neuen Vertrages mit Gott, und bei den «Tuenden» besonders die Langmut und Geduld. Gemeinsame Opfer werden in Versammlungen gereicht, wo man Gott «Ehre, Bekenntnis, Anrufung, Lob, Gebete und Bitten» vorlegt.

<sup>17</sup> Die Ermächtigung zum Genuss der Sakramente gab die zweite Aufnahme in die Unität; sie werden nur denjenigen gereicht, welche dem neuen Vertrag treu sind. Sie werden als «eine irdische, leibliche, materielle Sache» bezeichnet, welche das Zeichen und die Ähnlichkeit der geistlichen Wahrheit trägt, damit in einer sakramentalen Weise diese Wahrheit bezeugt und genossen werden möge in Christo, der Kirche und der Seele. Im Unterschied zum Alten Bunde steht an Stelle des Volkes Israel das neue vom Hl. Geist geborene Volk, und im Priestertum anstatt der Aaroniten die Zugehörigkeit zum neuen Volke Gottes. In den Sakramenten wird immer der ganze Christus vergegenwärtigt, und sie sind immer mit Gnade verbunden.

<sup>18</sup> Händeauflegung zur Apostelzeit, jetzt «Bestätigung».

<sup>19</sup> Zu den geistlichen gehören das innere Leben der Priester und des Volkes, der Glaube, die Liebe und Hoffnung, ein tugendhaftes Leben und die wahre Buße neben der Kenntnis der Wahrheit. Ihrer Feststellung dienen die Predigt, Gebete und Ermahnungen. Die äußeren Bedingungen, z. B. die Qualität des Brotes und des Weines, die Gefäße, der Versammlungsort, das Gewand des Priesters, dürfen nicht von der geistlichen Konzentrierung abführen.

Anweisungen ein Bild, wie man bei einzelnen Sakramenten vorgehen soll.

Bei der *Taufe* warnen sie vor dem Aberglauben, daß eine bloße «Wassertaufe» die Eingießung der Wiedergeburt bewirke. Diese muß vorangehen und wird durch die Taufe bezeugt.<sup>20</sup> Deswegen steht unter den Taufformularen die *Taufe an Erwachsenen* im Vordergrund, welche die Richtigkeit der schon empfangenen Taufe bezweifelten. Die Taufhandlung zeigt, wie radikal sich die Unität von der mittelalterlichen Taufanschauung losgesagt hat.<sup>21</sup>

Die Anweisungen betonen, daß es «am sichersten» ist, die Taufe den Erwachsenen zu erteilen. Wie steht es mit der *Kindertaufe*? «Sie ist mehr gefährlich, wenn es nicht zu Irrtümern kommen soll», aber trotzdem löst die Unität ihr Problem in einer positiven Weise.<sup>22</sup> Sie geschieht durch ein dreifaches Waschen des Angesichts und der Brust des Kindes, wobei die Trinitätsformel ausgesprochen wird.

Neben den Eltern und Paten sorgte die Unität für die Erzie-

---

<sup>20</sup> Ohne die Wiedergeburt kann man «weder Christum noch die Kirche noch die Gerechtigkeit noch das Gottesreich sehen».

<sup>21</sup> Der Täufling legt ein Glaubensbekenntnis ab, welches sich auf die Trinität, die Kirche, die Wiedergeburt und den neuen Vertrag mit Gott bezieht, und gelobt, «sich als Tempel des Hl. Geistes, als geistlicher Priester und Bruder, Teilnehmer und Nachfolger Christi und wahres Mitglied der wahren heiligen Kirche einzeweihen». Das Gelöbnis wird durch Handschlag bezeugt. Die Taufe geschah unter dreifachem Begießen der Hände und des Angesichts und gab den Erwachsenen sogleich das Anrecht zum Abendmahl des Herrn. Nach seiner Bewährung wurde der Täufling durch Händeauflegung (Firmung) in die volle Mitgliedschaft der Unität als «Ritter des Glaubens» aufgenommen.

<sup>22</sup> Christus sagte den Kindern, ihrer sei das Reich Gottes, welches dreifach ist: in der Kirche, in Anteilnahme an der Gerechtigkeit Christi durch den Glauben, und im Himmelreich. Zum ersten soll das Kind aufgenommen werden, um ihm die Glaubenspflege zu ermöglichen, zu welcher sich die Eltern und Paten verpflichten, damit es einmal seinen Glauben persönlich bekennen und sich zur Ritterschaft des Glaubens verpflichten möge. In gemischten Ehen wurde das Kind getauft, wo der Gatte «ein Vertrauen zur Unität hatte» und eine gute Hoffnung der Erziehung des Kindes gab. Auch bei der Kindertaufe wird der Unterschied von der römischen betont: an die Stelle der Zeremonien tritt die geistliche Verpflichtung der religiösen und ethischen Erziehung.

hung des Kindes<sup>23</sup>, und nach Erreichung des 12. Lebensjahres und genauer Feststellung seines Betragens und seiner Glaubensreife wurde das Kind in «das Reich der Teilnahme an der Gnade und Gerechtigkeit Christi» im hl. Abendmahl aufgenommen.<sup>24</sup>

Aber nicht einmal nach der Konfirmation werden die Kinder aus der Erziehungspflicht der Eltern und Paten entlassen. Dies geschieht erst bei der sog. *Bestätigung* oder Firmung, welche auf dieselbe Weise geschieht, wie es bei den Erwachsenen früher geschildert wurde. Somit treten sie in die volle Mitgliedschaft der Unität oder in das «geistliche Priestertum» ein.<sup>25</sup>

Das dritte Sakrament ist das *Abendmahl des Herrn*. Das Werk befaßt sich zuerst mit dessen dogmatischer Seite.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> Die Kinder wurden bald in das Gemeindeleben einbezogen und waren verpflichtet, an den sog. «Kindergemeinden», welche dem heutigen Kinder-gottesdienst oder der Sonntagsschule entsprechen, teilzunehmen, wo sie in die Grundwahrheiten des Glaubens und Lebens eingeleitet wurden. Dabei benutzte man die brüderischen Katechismen, besonders die auch in Deutschland bekannten Kinderfragen. Vgl. G. v. Zezschwitz, Die Katechismen der Waldenser und Böhmisichen Brüder, 1863.

<sup>24</sup> Diese zweite Aufnahme, heute *Konfirmation*, geschah nach einem seelsorgerlichen Gespräch des Priesters mit dem Kinde; bei einer Gemeindefeier legten die Kinder ein Zeugnis über ihre Kenntnisse und Reaktion auf die religiösen Wahrheiten ab. Das Formular der Konfirmation ist ungemein reichhaltig und enthält neben den betreffenden Fragen und Gebeten auch den Wortlaut einer Predigt über Mark. 14, 10. Mit der Feier war das hl. Abendmahl verbunden. Die Kinder wurden belehrt, daß sie jetzt den Leib und das Blut Christi in einer sakralen Weise empfangen werden, an dem sie früher nur im Geiste teilgenommen haben. Die Vorbereitung ist sehr lang und enthält wieder viele Fragen, ein Glaubensbekenntnis und manche Gebete. Die Kinder werden auch angeleitet, wie sie sich in formaler Weise bei der Feier benehmen sollen.

<sup>25</sup> Das Alter wird dabei nicht erwähnt. Man verlangt nur den Einklang des inneren und äußeren Lebens mit dem Vertrag mit Gott, und eine berechtigte Hoffnung, daß der Kandidat auf dem Heilswege beharren wird.

<sup>26</sup> Brot und Wein sind Zeichen einer unsichtbaren Gnade Gottes und sollen zum Gedächtnis dienen, daß das Leiden Christi «eine wahre, geistliche Speise geworden ist», welche in Erlösung, Genugtuung und Verdienen des ewigen Lebens besteht. Obwohl dabei die lutherische Lehre von der Konsubstantiation abgelehnt wird, ist das Abendmahl mehr als ein bloßes Gedächtnis des Todes Christi. Christus ist wahrhaftig (vere), geistlich (spiritualiter) und in einer sakralen Weise (sacramentaliter) anwesend. Das Genießen des Sakraments soll den Glauben der Teilnehmer und

Zum richtigen Genuß des Abendmahls werden erfordert: ein wahrer Priester, das Volk, welches der Wahrheit Christi teilhaftig ist, das Wort Gottes, Gebete, eine wahre Absicht, die mit Christus übereinstimmt, Selbstprüfung, Vertrauen und Dankbarkeit.

Die Feier besteht aus einer Predigt («einem Nachdenken über sämtliche Werke Christi», welche in seinem Tode gipfeln, und über das Bündnis der Gnade Gottes mit seinem Volke), Gebeten<sup>27</sup> und der Spendung.

In der Abendmahlfeier wird das mittelalterliche Bild des Priesters ganz verwischt. Das Ziel des Priesters ist es, daß er «nicht von sich handeln oder reden, noch das Volk den Priester hören möge, sondern Jesum Christum, und der Priester muß gemeinsam mit dem Volke einen Leib Christi und seine Mit-

---

die Gemeinschaft der Heiligen stärken: «Christus hat durch Brot und Wein gekennzeichnet seinen geistlichen Leib, bestehend aus vielen Körnern und Trauben, vielen Gliedern, seinen Teilnehmern, und verschiedene Gaben des hl. Geistes, die in Glauben, Liebe und Hoffnung versammelt sind und in Heiligung an seinem Leibe und Blute teilnehmen.» Zu dogmatischen Ansichten der Brüderunität über das Mahl des Herrn vgl. Erh. Peschke, Die Theologie der Böhmisichen Brüder in ihrer Frühzeit, I 1935, II 1940; Rud. Vindiš, Brata Lukáše Pražského názory o eucharistii (Die Ansichten des Bruder Lukas von Prag über die Eucharistie), 1921—1923; F. M. Dobiáš, Učení Jednoty bratrské o večeři Páně (Die Lehre der Brüderunität vom Abendmahl des Herrn), 1940.

<sup>27</sup> Dem Leben der Unität entspricht die Menge der Gebete bei dieser Gelegenheit: zuerst soll der Priester allein für das Volk beten; in der Versammlung bittet man um Vergebung der Sünden und Beseitigung aller Mängel, damit «Christus geistlich in den Herzen wohnen möge», und die Teilnehmer, «durch den Glauben in Gnade, Liebe eingewurzelt auf ihn gegründet werden und so durch ihn in Gott wohnen und Gott in ihnen». Bezeichnend ist auch die Bitte um die geistliche Anwesenheit Christi: «Gib uns das lebendige, wahre Himmelsbrot und die wahre Weintraube, Deinen Sohn, damit er durch Glauben in unseren Herzen mit Dir, lieber Vater, durch den Hl. Geist wohnen möge und wir in ihm und durch ihn auf Dich gegründet werden... und in Deinen heiligen Tempel heranwachsen und zur Wohnstätte Deiner Gnade und Wahrheit werden». Die Gebete gipfeln in der Bitte: «Mögest Du es tun, daß dieses Brot in Wahrheit der Leib Jesu Christi werde, welcher für uns verraten wurde, und der Wein sein Blut, das für uns zur Vergebung der Sünden vergossen wurde!»

gliedschaft bilden». Während der Feier wird die Gemeinschaft der Gläubigen stark betont.<sup>28</sup>

Im Vergleich mit den ersten drei Hauptsakramenten treten die übrigen in den Hintergrund, obwohl man auch ihnen eine genaue Aufmerksamkeit widmet.

Im *Priestertum* wird nur auf die Literatur der Unität hingewiesen.

Die *Ehe* betrachtet man unter dem Gesichtspunkt der Ordnung, da auch sie zum Heile dienen soll. Ihre Voraussetzung ist die «geistliche Ehe», freier Wille, ordentliche Uebereinkunft, Gelöbnis eines lebenslänglichen Zusammenlebens und vor allem Buße und Glaube.<sup>29</sup>

Da die Kirche «die Predigt des Evangeliums und der Buße» wegen einer falsch aufgefaßten Taufe vernachlässigt hat, muß sie zu einer gründlichen Erklärung des Sündenbegriffs zurückkehren. Dazu dient die *Buße*. Es handelt sich um die nach Empfang der Gnade Gefallenen; ein Zeichen der ersten Buße ist die Taufe; mit der Buße der nachher Gefallenen hat wesentlich weder die Konfirmation noch das hl. Abendmahl zu tun, da sie denen dienen, welche in der Wahrheit Gottes stehen. Das Bußverfahren ist seiner Natur gemäß mit der Seelsorge eng verbunden, und das Werk deutet Probleme an, welche dabei auftauchen. Die Zucht hat dabei einen erzieherischen Sinn.

Ebenso fällt die *Oelsalbung*, welche die Brüder in der Jakobusepistel begründet sehen, vornehmlich in den Bereich der Seelsorge.<sup>30</sup>

Der erste Teil der Anweisungen schließt mit einer Beschreibung des *Begräbnisses*. Von einer Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses wird nicht geredet; das Werk gibt einen

<sup>28</sup> Obwohl die theologische Prägung dem Autor des Werkes, Lukas von Prag, zuzuschreiben ist, entsprach sie völlig der alten Tradition der Unität: Lukas übernahm in die Form fast wörtlich das Bußgebet aus der ersten Agende der Unität, der sog. Brünner Agende.

<sup>29</sup> Die Brautleute bekommen auch Anweisung über die Beschränkung ihres geschlechtlichen Umganges besonders zur Schonung der Frau.

<sup>30</sup> Ihr Kern liegt in einem vertraulichen Gespräch mit dem Kranken über sein Leben und seinen Glauben, welches «das gute Gewissen» und «die rechte Hoffnung» bezweckt.

Rat, daß man nicht alle Selbstmörder verurteilen darf, da man die Ursache ihrer Tat (z. B. die Krankheit) nicht kennt.<sup>31</sup>

Die Anweisungen für Priester beleuchten so in ihrem ersten Teil den dogmatischen Hintergrund und die formale Seite einzelner Kirchentätigkeiten. Mit dem gottesdienstlichen Leben, der Seelsorge und Dienst an den Sakramenten sind die Lebensäußerungen der Kirche jedoch nicht erschöpft. Zu ihnen kam die zweite Seite ihrer Betätigung, auf welche die Brüder einen starken Nachdruck legten und die sich auf die *Lebensführung* bezog. Deswegen wird allen Mitgliedern eine Anweisung gegeben, wie sie sich in ihrem Beruf benehmen sollen. Diese Lebensproblematik wird im zweiten Teil des Buches behandelt, welcher den Titel «Auskunft und Belehrung über die Stände, Altersstufen, Ordnungen und Naturen» trägt.

Das Volk kann sich nicht nur mit allgemeinen Grundsätzen begnügen, die von allen befolgt werden müssen. Jeder Christ muß seinen Herrn überall, also auch in seinem Beruf, bekennen. Dazu dient die *Ordnung*. Eine gibt es in der Kirche, die andere in den zeitlichen, irdischen und weltlichen Dingen, und beide begegnen sich, wobei die geistliche den Vorrang behalten soll. Sie darf nicht mit der weltlichen vermischt werden, sonst kann nur Chaos entstehen. Die Ordnung der Unität soll auf den Verkehr der Brüder eingestellt sein und der weltlichen Macht ermöglichen, auch sie in Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit zu gebrauchen.

Gemäß der geistlichen Ordnung gibt es in der Unität drei Stufen: die oberste Kirchenleitung, die Priester und Diakonen, welche «in Wort und Tat allen dienen», und das Volk.

Die Vorgesetzten sind dazu berufen, zu arbeiten und dem Volke zu dienen.

Die für einzelne Stände verbindlichen Grundsätze werden dann mit Beschlüssen der Synoden der Unität begründet.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Gleich nach dem Tode eines Mitglieds versammelt sich die Gemeinde noch vor seiner Beerdigung, um seines Glaubens zu gedenken. Die Versammlung hat den Charakter einer Danksagung. Bei der Beerdigung wird die Gemeinde an 1. Kor. 15 erinnert und zur Nachfolge der Wahrheit ermahnt. Wo keine gute Hoffnung vorliegt, soll der Priester das Volk warnen, es solle nicht in einem solchen Zustande sich befinden.

<sup>32</sup> Die Zitate decken sich meistens mit der heute veralteten Ausgabe von Ant. Gindely, Dekrety Jednoty bratrské (Dekrete der Brüderunität), 1865.

Ein beträchtlicher Teil der Ordnungen bezieht sich auf die *Kirchendiener*. Unter den Bedingungen ihrer Tätigkeit wird besonders die Demut betont, und dann werden wieder ihre Funktionen beschrieben.<sup>33</sup>

Der Inhalt der diesbezüglichen Ratschläge deckt sich mit demjenigen des ersten Teiles des Werkes.

Die Priester sollen nichts an den alten Gebräuchen der Unität ändern.<sup>34</sup>

Bei der Predigt sind die Priester an den «allgemeinen christlichen Glauben» gebunden und dürfen keine Person angreifen.<sup>35</sup>

Auch bei der Schilderung der *Beichte* kehren die Gedanken des ersten Teiles zurück. In der Ausübung der *Kirchenzucht*

<sup>33</sup> Die Priester sollen ledig bleiben und in Armut leben. Bei der Ordination wird die Verpflichtung zum Dienste in wirklicher Liebe zu «Christus in seinen Gliedern», ohne welche keine Arbeit gedeihen kann, und ihre grundsätzliche Pflicht zum Gebet betont. Durch Lesen der Schrift und der Schriften der Unität sollen sie sich weiter heranbilden; auch ihr Gedankenleben wird reguliert: es beschäftigt sich mit den Sachen Gottes und den Bedürfnissen ihres eigenen inneren Lebens und ihrer Herde, denn das ist die «wahre Hirtensorge, die Gewohnheit der Herde zu kennen und sie zu behüten und zu behirten». In ihrem Umgang erfordert man ein «tugendhaftes, geregeltes, ernstes und beispielreiches Leben». Der Verkehr mit den Frauen soll soweit als möglich beschränkt werden.

Kein Priester darf Geschäfte treiben noch einen weltlichen Dienst annehmen, und sogar ohne Vorwissen der Aeltesten etwas ankaufen. Sein Eigentum darf nicht die erlaubte Grenze überschreiten. In allen seinen Beziehungen muß seine Zugehörigkeit zur Unität auftreten. Er muß ein Handwerk erlernen und treiben; die körperliche Arbeit bedeutet ein Ausruhen des Geistes. Ernst ist der Nachdruck auf die Armut: er darf sogar nicht einmal viele Bücher über seinen Bedarf anschaffen.

Die Anweisungen gedenken der ursprünglichen Absicht der Unität, eine christlich-kommunistische Gemeinschaft nach dem Beispiel der ersten Gemeinde zu bilden; da man sah, daß eine solche unmöglich ist, sollen sich die Priester diesem Ideal annähern.

Der Priester soll Menschen aufsuchen und sie sollen nicht auf ihn warten.

<sup>34</sup> Der sonntägliche Gottesdienst bietet folgendes Bild: 1. ein oder zwei Lieder der Gemeinde, 2. ein Eingangswort des Priesters, 3. die Schriftverlesung, 4. das Gebet (knieend), 5. ein Lied, 6. die Predigt, 7. ein Gebet mit Bitte um Segen, 8. Schlußlied.

<sup>35</sup> Die Predigt soll kurz sein, da eine lange «unangenehm, häßlich, leidbringend» ist und leicht vergessen wird. Nach dem Gottesdienst besprechen die Brüder gemeinsam ihren Inhalt.

soll man vorsichtig vorgehen, und besonders die jungen Priester müssen sich mäßigen.<sup>36</sup>

Eine besondere Aufmerksamkeit wird dann dem *Abendmahl des Herrn* gewidmet. Die Priester sollen sich persönlich prüfen und reinigen, und die Mängel in der Gemeinde sind zu beseitigen.<sup>37</sup> Auch da wird der Stoff des ersten Teiles oft wiederholt; dazu kommen formale Anweisungen.<sup>38</sup>

Die *Seelsorge* gehört zur Kirchenordnung und zum «geordneten Heilsweg, da es auch im Heil eine Ordnung gibt». Es geschieht durch Gott und in der Kirche. Der Dienst der Kirchendiener führt die Menschen dazu, daß sie auf eine «geordnete Weise das Heil erkennen, empfangen und ordnungsmäßig genießen mögen». Eingehend werden dann die einzelnen Stufen des Heilswegs (Kindertaufe, Konfirmation, Kirchendienst an den Erwachsenen, Bekämpfung der Sünden) geschildert. Jede Tätigkeit der Kirche soll das Erlangen der Gnade und Gerechtigkeit durch Christus bezwecken, und die Unität soll immer bußfertig sein.<sup>39</sup>

Zur Ordnung gehört auch die *Harmonie des gottesdienstlichen Lebens*.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Ihren ersten Schritt bildet die Ausschließung von den hl. Sakramenten, den zweiten die aus der Gemeinde, den höchsten die Exkommunikation aus der Unität. Man soll zu ihr nur aus besonders schweren Gründen greifen.

<sup>37</sup> Die neu aufgenommenen Mitglieder und die Bußfertigen dürfen als Zuschauer bei der Feier anwesend sein. Die Buße Verweigernden haben keinen Zutritt, damit sie sich nicht als Brüder der Feiernden betrachten. Die Versammlung soll nämlich einen *Leib* bilden.

<sup>38</sup> Bei der Feier werden Kerzen angezündet, und das Mahl wird den Knieenden gereicht. Es wird betont, daß das keine grundsätzliche Bedeutung habe. Die Teilnehmer sollen sich sorgfältig vorbereiten.

<sup>39</sup> Als Beispiel dessen wird ein Synodalbeschuß von 1510 zitiert.

<sup>40</sup> Zu ihrer Förderung werden die Beschlüsse der Synode von 1518 über gottesdienstliche Formen hauptsächlich bei den Sakramenten angeschlossen, um eine Gleichförmigkeit in allen Gemeinden der Unität zu erzielen. Sie ist nützlich, auch wenn die Formen nicht zu den grundsätzlichen Sachen gehören und nach Bedarf geändert werden können. Besonders wird erwähnt, daß beim Abendmahl des Herrn die Teilnehmer kneien sollen, nicht nur aus Ehrfurcht, sondern auch zu einem «leichteren Spenden besonders des Kelches».

Dieselbe Synode regelte auch die Veröffentlichung der Schriften; sie war erst nach Billigung der höchsten Unitätsbehörden erlaubt.

Der zweite Teil der Ordnungen bezieht sich auf verschiedene Stände.

An erster Stelle wird das *Familienleben* besprochen, wobei man auch mit einer Ehetrennung rechnet und ihre Modalitäten festsetzt.

Die Stellung der «*Verweser der weltlichen Sachen*» bildete ein Problem seit der Unität. Deswegen wird ihnen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.<sup>41</sup>

Was die einzelnen Berufe anbelangt, wird in diesem Lichte die Pflicht aller Beamten betont: ihre Sendung ist ein bloßer Dienst, den man Gott an Menschen leistet. Die Hofbeamten stehen in Gefahr des Müßigganges und sollen arbeiten; die Kammerdiener müssen ernst sein und «das leichte Leben, Scherze, besonders mit dem weiblichen Geschlecht», meiden. Die Gemeinderichter sollen ihre Pflicht genau kennen, und in ihrem Benehmen muß immer die Bruderschaft zum Ausdruck kommen. Lang ist die Reihe der persönlichen Eigenschaften, welche zu einer guten Ausübung ihres Amtes erforderlich sind.

Die Anweisungen befassen sich dann mit der Frage der Beilegung der Streitsachen, wobei die Gemeinde die erste Behörde bildet und das Weltgericht vermieden werden soll, mit dem Militärdienst, dem Leben der Adeligen<sup>42</sup>, den Pflichten der Dienerschaft, und besonders dem Familienleben<sup>43</sup>, der Kinderer-

<sup>41</sup> Sie werden grundsätzlich angeleitet, immer der Bruderschaft zu gedenken, mit welcher sie überall verbunden bleiben. Eine hohe Geburt bedeutet nur eine erhöhte Arbeit, in welcher man als Diener Gottes und Wohltäter der Menschen sich benehmen soll. Die Beamten müssen fern sein von Zorn und Rachesucht, Bestechungen, Stolz, Ehrgeiz und Eigensucht, und ihre Arbeit muß ein wirklicher Dienst sein, damit das Volk ein friedliches Leben führen möge.

Die Gerichtsstrafe bezweckt nur eine Besserung des Menschen; ihre Auferlegung muß ohne Geiz sein und nie dem Gebot Gottes widersprechen.

Die Todesstrafe ist nur erlaubt, wenn die Bösetäter von ihren Taten auf eine andere Weise nicht abgeführt werden können, und man muß immer die Frage stellen, ob sie dem Urteil Gottes entspricht. Greultaten sind immer zu vermeiden.

<sup>42</sup> Ihr Eigentum soll nicht «für Diener, Pferde oder Eitelkeiten», sondern zur Unterstützung der Untertanen verwendet werden.

<sup>43</sup> In einer niedlichen Weise wird das Verhältnis eines Hauswirtes zu seiner Frau und umgekehrt geschildert. Vor allem steht die Sorge für das geistliche Wohl des Haushaltes; aber auch in irdischen Sachen muß im Hause

ziehung, bei welcher auch an gute Gebräuche gedacht wird, der Kirchenzucht <sup>44</sup>, den Ehelosen, und geben ein klares Bild der Gewerbetätigkeit und des Verhältnisses der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. <sup>45</sup>

Am Schluß der Ordnungen befassen sich die Anweisungen mit den *Laien*, welche in der Gemeinde arbeiten. Es waren die sog. «*helfenden Brüder*», entsprechend den Presbytern. Ihre Befugnisse waren ungemein groß. <sup>46</sup>

eine Ordnung herrschen. Es soll den Fremdlingen und Armen immer offen stehen. Von Menschen steht dem Mann seine Gemahlin am nächsten, wobei er eine «animalische Liebe» meiden soll. Es wird genau besprochen, wie und zu welcher Zeit der Gemahl seine Frau besonders schonen muß. Die Frauen sollen nicht dem Gebären der Kinder widerstehen, sondern sie gut erziehen. In der Beschreibung der Pflichten sieht man die damaligen Versuchungen und Mißstände des Frauenlebens.

<sup>44</sup> Die Synode von 1500 beschloß, daß Kinder, welche trotz allen Ermahnnungen der Welt folgen, ohne Fürsorge gelassen werden können und ihre Eltern deswegen *nicht* bestraft werden sollen.

<sup>45</sup> Für Mitglieder der Unität war im Gewerbe der Ankauf und Verkauf der Waren, ihre Preisbestimmung und das Verhältnis der Unternehmer zu den Arbeitern reguliert. Es soll vor allem das Reich Gottes gesucht und der Geiz vermieden werden. Es gibt böse, gefährliche und gute Berufe. *Bös* sind, die dem Gebot Gottes widersprechen und den Nächsten schädigen, wie «Würfeln, Spiele, Malerei, Wahrsagung, Zauberei, Wucherei, Alchimie, Prostitution, Musik usw.». *Gefährlich* sind die Herrschaft, Weltwürde, der Hofdienst, Waffenschmiederei, Gastwirtschaft, Geschäftstreiben. *Gut* sind Berufe, bei denen man gut, gerecht und aufrichtig bleibt, z. B. Bauerntum, Fischerei und Gewerbe, welche nützlich sind. Die Grenze des Gewerbes, Geschäfts und Handels bildet nur der Bedarf und die Nützlichkeit. Wucherei und Fälschung dürfen dabei nicht vorkommen, und beim Verkauf soll «ein anständiger Gebrauch» befolgt werden. Wegen Gefahr der Trunkenheit soll der Gastwirteberuf vermieden werden.

<sup>46</sup> Sie waren Hilfsorgane der Seelsorge. Mindestens viermal jährlich sollten sie alle Häuser besuchen und die Befolgung der Ordnung der Unität überwachen. Sie sind befugt, die Mängel zu beseitigen. Bei Ankauf von Realitäten und bei Vermächtnissen sollen sie zu Rate gezogen werden. Sie vermitteln auch die Arbeit den wandernden Arbeitern und geben ihnen Empfehlungsbriefe. Bei Streitigkeiten geben sie Anweisung, wie sich die Brüder versöhnen sollen, und ihre Aufgabe ist auch die Weise, wie das Gewerbe getrieben wird, und das Gemeindeeigentum zu überwachen. Sie handeln jedoch nicht eigenwillig; die betreffenden Fragen sollen immer mit den Aeltesten besprochen und entschieden werden.

Zahlreich und beinahe modern sind die Vorschriften für das *Almosenwesen* und die Tätigkeit, Rechte und Pflichten der Almosenverweser.

In der Gemeinde werden zweimal jährlich Sammlungen veranstaltet.

Jedes Mitglied der Unität soll nur das Nötige für sein Leben besitzen.<sup>47</sup>

---

Der Inhalt der Anweisungen will ein vollständiges Bild der sich stets verwirklichenden Kirche bieten. Das Interesse an ihr bildet einen Brennpunkt der Gedankenwelt der Unität in gleichem Maße wie das Interesse am persönlichen Heil, und die Ideologie der Unität könnte man im Unterschiede von der kreisähnlichen des Luthertums, da das persönliche Heilsinteresse im Mittelpunkt steht, eher mit einer Ellipse vergleichen, wo die Kirche und das persönliche Heil zwei Brennpunkte bilden.

Beim Aufbau des Kirchensystems befolgt die Unität ihre seit Anfang übliche *Methoden*: sie behält die alten, konservativen Formen des Mittelalters und gibt ihnen einen radikal neuen Inhalt im Einklang mit den Grundsätzen der Reformation.<sup>48</sup>

Da die Anweisungen ein genaues Bild der Kirchentätigkeiten, z. B. des gottesdienstlichen Lebens, der Sakramente, der Seelsorge und der Kirchenzucht, geben und immer das Ideal der Kirche mit der sehr oft gefahrsvollen Wirklichkeit konfrontieren, könnte man in ihnen einen Versuch einer praktischen Theologie sehen. Und doch wird man ihnen diesen Namen

---

Die Verwaltung des Gemeindevermögens liegt in den Händen von gewöhnlich drei Brüdern. Einer hat die Kasse, der andere die Schlüssel und der dritte führt die Rechnungen, welche alljährlich am Jakobustag abgelegt werden müssen.

<sup>47</sup> Was seinen Bedarf überschreitet, soll Eigentum der Armen werden. Schuldlos ist nicht, wer zwar das fremde Eigentum nicht begeht, aber sein eigenes behält. Er eignet sich damit das Gemeindegut an, lebt ohne Glauben und Liebe und kann nicht Gottes Barmherzigkeit erwarten. Ebenso sündigt ein Geber, der sich durch Aneignen fremden Eigentums bereichert und dann einen Wohltäter spielt; er denkt an seine Gaben und will nicht bekennen, was er von anderen herausschlägt.

<sup>48</sup> Sämtliche Begriffe der übernommenen Tradition werden so umgearbeitet: das Priestertum hängt mit dem *allgemeinen* Priestertum zusammen; ein *opus operatum* bei den Sakramenten wird abgelehnt; die Befugnisse der Kirchendiener sind von ihrem persönlichen Glauben und einwandfreien Leben abhängig; im Gemeindeleben steht die persönliche *Seelsorge*, an welcher alle *Mitglieder mittätig* sind, im Vordergrund; neben den Priestern steht eine Reihe der *Laien*, welche die Gemeinde mitleiten und den Hirtendienst gemeinsam leisten; und die *Herrschaft Christi* soll sich nicht auf das innere Leben der Kirche beschränken, sondern auch auf alle Beziehungen ihrer Mitglieder in der Familie und im weltlichen Beruf beziehen.

schwerlich geben können: der Inhalt des Werkes enthält ebenso eine Dogmatik und Ethik wie die Grundsätze der praktischen Theologie. In dogmatischer Hinsicht wird es eine Fundgrube der Glaubensgrundsätze der Unität bleiben, welche zu mancher Korrektur der früheren Auffassung der brüderischen Dogmatik führen mögen.<sup>49</sup>

Neben der Dogmatik kommt in den Anweisungen auch die individuelle und soziale *Ethik* zum Ausdruck, besonders bei der Seelsorge und in der Schilderung der sozialen Ordnungen.

Aus diesen Gründen können die Anweisungen nicht als eine reine praktische Theologie bezeichnet werden. *Sie enthalten alles, was zur praktischen Theologie gehört, bieten aber viel mehr, als zu ihr gehört.*

## II.

Mit dem Problem der kirchlichen Tätigkeit befaßt sich Umění práce díla Páně služebného (*Die Kunst der dienlichen Arbeit des Herrn*), welche im Jahre 1550 beendet wurde und 1560 im Druck erschien.

Das einzige bekannte Exemplar der Prager Universitätsbibliothek (sign. 54 F 1122) ist nicht vollständig; die fehlenden Seiten (237—271) befinden sich aber in einer tadellosen Abschrift des Buches von 1757 im Herrnhuter Archiv (sig. A B II R 1 Nr. 11 a a).<sup>50</sup>

Der Titel des Werkes ist irreführend; es befaßt sich *nicht* vornehmlich mit der *Technik* der kirchlichen Arbeit, sondern mit der Pflege des kirchlichen Lebens und seinen Aeußerungen.

---

<sup>49</sup> Man warf der Unität öfters vor, daß sie in ihrer Betonung des Lebens und der Werke mittelalterlich geblieben sei. Im Lichte der Anweisungen tritt aber das Prinzip der Reformation deutlich auf: man kann nur aus Gnade, durch den Glauben an das Opfer Jesu Christi das Heil erlangen. Das neue von der Unität so betonte Leben ist ein Zeichen der steten *Wirkung des Hl. Geistes* und des Bestehens des neuen Bundes mit Gott; Gottes Gnade kann aber mißverstanden und mißbraucht werden und so verlorengehen; deswegen wird mit einer bis auf Einzelheiten eingehenden Pünktlichkeit das Leben als Zeichen des Gehorsams Gott gegenüber geleitet und gewürdigt.

<sup>50</sup> Die moderne Ausgabe von *Fr. Bednář* erschien in den Abhandlungen der Kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag 1941, II.

Das Buch wurde ursprünglich für einen jungen Priester abgefaßt und nach 10 Jahren von der Unität als ein amtliches Handbuch für Priester herausgegeben. Es ist viel kürzer und verständlicher als die *Anweisungen für Priester* und geht besonders nicht auf dogmatische Einzelheiten ein; aber trotzdem bietet es ein kurzes, zusammenfassendes Bild aller Tätigkeiten der Unität.

Auch die *Kunst der Arbeit* befaßt sich in der Einleitung mit dem Problem der *persönlichen Erfordernisse*, welche an einen guten Priester gestellt werden.<sup>51</sup>

In einer klassischen Weise werden die Voraussetzungen der priesterlichen Tätigkeit in der Unität beschrieben: es sind die persönliche Frömmigkeit, verbunden mit dem Bewußtsein der Berufung von Gott zur Arbeit, ein positives Verhältnis zur Kirche, besondere persönliche Gaben und neben der vorhergehenden Erziehung der Entschluß, sich weiter heranzubilden.

Wozu wird der Priester berufen und verpflichtet?

Den Mittelpunkt der kirchlichen Arbeit bildet der *Hirten-dienst an Seelen, die Seelsorge*. Der Hirt muß seine Herde genau kennen. Sie ist nicht gleichförmig; wieder werden die drei Gruppen der Anfangenden, Fortschreitenden und die Vollkommenheit Erstrebenden erwähnt. Die Aufmerksamkeit muß aber auch den «von der Unität Entfernten» als einem Missionsgebiet gewidmet werden.

Das Ziel der Sorge für die *Anfangenden* wird in Glaube, Liebe und Hoffnung geschildert, damit sie «überall auf jedem Ort und zu jeder Zeit mit ihrem inneren Auge Gott den Gegenwärtigen in allen seinen Eigenschaften sehen» mögen. Die Erziehung zum Gehorsam ist im Grunde diejenige der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Damit ist die Hoffnung in diesem und dem ewigen Leben verbunden.<sup>52</sup>

---

<sup>51</sup> Seelsorgerlich warm schildert man das Zögern des jungen Priesters, der sich seiner Unerfahrenheit und mancher Mängel bewußt ist; er fühlt aber die innere Berufung von Gott und besitzt besondere Gaben: er verließ die Sicherung der Lebensbedürfnisse, sein Vermögen, blieb unverheiratet und will Christo nachfolgen. Er drängt sich nicht in sein Amt ein und wird von der Kirche berufen.

<sup>52</sup> Das Schema «Glaube, Hoffnung, Liebe» ist charakteristisch für die Brüderunität und bildet die *grundsätzlichen* Seiten des christlichen Lebens, denen die Hl. Schrift und die Sakramente dienen sollen und deswegen als

Mit dem Leben ist *Buße* verbunden. Sie besteht darin, ständig dem Bösen und der Sünde zu widerstreben. Das Leben soll ein ununterbrochener Dienst Gott gegenüber sein, welcher mit Selbstzucht verbunden ist; man darf weder Reichtum noch Ruhm suchen, da wir nur Gäste und Pilgrime auf dieser Erde sind. Das neue Leben wird durch den neuen Vertrag Gottes mit der Seele ermöglicht. Ein Mitglied der Unität muß sich als «ein treuer Diener und gehorsamer Sohn, als ein Tempel und Wohnstätte Gottes, als ein geistlicher Priester» einweihen, und sein ganzes Leben soll ein geistliches Opfer sein.

Zur Erlangung dieses Ziels ist eine feste *Kirchenordnung* nötig, zu welcher auch die «Beurteilung des Volkes» gehört.

Nach Erklärung des Sinnes der Beichte und des neuen Vertrags bei den Anfangenden folgt eine meisterhafte Schilderung der Pflichten zum Volke. Der Priester muß die Eigenart jedes einzelnen, möge er «groß oder klein» sein, kennen und im Auge behalten, ihn besuchen und suchen, was er braucht. Das Gedeihen ist Gottes Werk, da «Gott selbst so wunderlich» erbaut; er gebraucht dazu nur eine kleine Hilfe seiner Diener.

Die *Fortschreitenden* sollen dazu geleitet werden, daß «sie in der erlangten Gnade und Wahrheit nicht zugrunde gehen, keine Erminderung erfahren, sie nicht verlieren», sondern in ihr «wachsen und sich ermächtigen». Oft nehmen nach einem viel-versprechenden Anfang der Glaube, die Gottesfurcht, Liebe, Hoffnung, Buße, Selbstverleugnung und das tugendhafte Leben ab; die Kirche muß sorgfältig beobachten, ob es nicht der Fall ist. Die Glieder sollen «in Kenntnis, Gemeinschaft mit Gott und Kirche, durch Wahrheit ständig wachsen», damit sie in die Fülle Gottes eintreten mögen. Das innere Leben ist mit dem äußeren, der «Frucht der Gerechtigkeit», verbunden, und zum Kampf mit der Versuchung muß man geheiligt werden. Dazu dienen die Konfirmation und die Sakramente.

---

«dienlich» bezeichnet werden. Man begegnet ihm schon im Hussitentum, z. B. in den hussitischen Katechismen. Diesem dreiteiligen Schema entspricht die Teilung der Mitglieder der Unität in drei Gruppen: die Taufe gibt den Anfangenden das Recht, das Wort Gottes zu hören und in den christlichen Wahrheiten erzogen zu werden; die Fortschreitenden bekommen in der Konfirmation das Recht des hl. Abendmahls; die Aufnahme in die volle Mitgliedschaft geschieht durch die Händeauflegung bei der «Bestätigung».

Auch die «*Vollkommenen*» sind Objekt einer ununterbrochenen Fürsorge. Der Priester soll seine Augen immer offen halten, ob und wie sie «in der Gnade und Wahrheit stehen und treu arbeiten», und ihr Lebensideal ist hoch, da sie ihre Standhaftigkeit im Glauben, in der Liebe und Hoffnung bezeugen sollen.<sup>53</sup> Die Fürsorge eines guten Hirten muß da größer sein als bei den früheren Gruppen.<sup>54</sup> Die Seelen dieser Gruppe sollen für ihn mit seiner eigenen identisch sein!

Die Fortschreitenden und Vollkommenen erfreuen sich in mancher Hinsicht derselben Fürsorge, besonders im Nachdruck auf die Reinheit ihres Lebens.<sup>55</sup>

An die Gaben Gottes erinnert besonders der Empfang des *hl. Abendmahls*. Der Priester soll aber auch bei anderen Gelegenheiten jede Seele wie ein kleines Kind besorgen.<sup>56</sup>

Dazu ist eine Gabe der Vorsicht nötig.

Auch die *Armen* muß die Kirche besorgen, und ihr Interesse erlischt nicht bei den überzeugten Mitgliedern der Kirche. Neben ihr stehen die Gefallenen.<sup>57</sup>

Die «*Zerstreuten und vom Antichrist Gefangenen*» soll der Kirchendiener, indem er «durch Wort und Tat das Leben Christi bezeugt», für die Unität zu gewinnen suchen. Er tut es nicht aus eigener, sondern aus Gottes Macht.<sup>58</sup>

---

<sup>53</sup> Die Liebe soll in ihnen «wie ein Feuer auf dem Altar immer brennen und nie erloschen»; das Christentum umfaßt alle Sphären ihrer Existenz. Dabei wird «Demut, Stille» allen gegenüber, Bescheidenheit in Lebensbedürfnissen, gerechtes Handeln mit den Nächsten, Gemeinschaft mit Allen und bereitwillige Buße betont.

<sup>54</sup> «Was kann für einen treuen Vater schmerzhafter sein, als das Kind in Schmerzen zum Leben zu bringen, mit Bemühung zu erziehen und es am Ende zu verlieren?»

<sup>55</sup> «Gott wirkt es durch seinen Geist im Leben, in welchem wir als seine Mitarbeiter und Mitgesellen stehen».

<sup>56</sup> Er weiß, «was ihm fehlt, wie es ihm geht und was es braucht», und kann es besser betreuen als es selbst verlangt oder zu verlangen weiß.

<sup>57</sup> Der Priester soll persönlich oder auf einem anderen Wege feststellen, «ob noch etwas vom Leben eines Schafes in ihnen zu fühlen ist» oder ob sie ganz «verwildert sind», und erforschen, was sie in ihren Zustand gebracht hat. Erst dann ist es möglich, eine Arznei zu bereiten; zuerst muß das Herz erneuert werden, und dann kann man den Vertrag Gottes erneuern.

<sup>58</sup> Bunt sind die Gruppen, welche da auftauchen. Die Hinterlistigen, Weltüchtigen, Widerstreitenden sollen gemieden werden; wo aber «Gott die Tür zur Predigt seines Wortes geöffnet hat, da ziemp es sich, die Wahr-

Diese Fürsorge an den Zerstreuten war ein Charisma der Unität seit ihrem Anfang.<sup>59</sup>

In den Ausführungen über das Arbeitsfeld der Kirche stehen so in erster Reihe die Glieder der Unität in ihren verschiedenen Stufen der Glaubensreife und Glaubenstreue (Anfangende, Fortschreitende, Vollkommene, Gefallene); daneben liegt das Feld der «Zerstreuten» und «vom Antichrist Gefangenen», die ganze Welt, welche von der Kirche nie vergessen werden darf und immer als Missionsfeld betrachtet werden muß.

Im dritten Teil des Buches werden die übrigen Tätigkeiten der Kirche auf dem Arbeitsfeld der Kirche geschildert.

An ihrer Spitze steht die «*Verkündigung* und die Herrschaft des Wortes Gottes». Es enthält «eine Flut des Reichtums der wunderbaren Weisheit Gottes und der heilbringenden Kunst Gottes» und soll in seiner *Fülle* verkündet werden, wobei keine Anweisung Gottes, wie man das Heil erlangen soll, verheimlicht werden darf. Der Prediger soll zugleich furchtlos und demütig sein. Seine Predigt ist ein Wort «des Lebendigen und Unsichtbaren zum inneren, geistlichen, unsichtbaren Menschen». Der neue Geist soll vom Menschen «trotz und über seine Vernunft und über die Empfänglichkeit seiner Sinne» empfangen und befolgt werden, da er die Herzen öffnet und die Seele befähigt, die Wahrheit zu lieben. Deswegen muß der Prediger mit reinem Wort Gottes dienen.<sup>60</sup>

Mit tiefem Verständnis für verschiedene psychologische Lagen schildert die *Kunst der Arbeit*, wie der Prediger verfahren soll, und gibt manche Beispiele aus dem Gemeindeleben, wie

---

heit zu verkündigen und nicht zu schweigen», damit sie «in Gemeinschaft der Wahrheit Christi eintreten und sich gemeinsam in Einheit erbauen».

<sup>59</sup> «Denn ebenso wie Gott die Erneuerung der Kirche in der Brüderunität bewirkte, erneuert er auch diese Sorge für die zerstreuten Schafe, so daß die Brüder von Anfang an, wenn sie von einem erfuhren, daß er gern Gott gefallen möchte, manchmal viele Meilen in andere Gegenden, ja auch in andere Länder zu ihm gingen, und so sich zusammen sammelten, was auch wir jetzt nicht unterlassen sollen.» Müller, Gesch. d. Böhm. Brüder II. 295.

<sup>60</sup> In seiner Verkündigung sind alle persönlichen Neigungen zu unterdrücken und Angriffe gegen die Hörer zu vermeiden. Bei einer negativen Einstellung der Gemeinde soll er sich fragen, ob sie nicht seine Schuld ist, und darf über die Ungehorsamen nie verzweifeln.

man Schwierigkeiten und Mißverständnisse bei der Predigt-tätigkeit beseitigen kann.

Der Dienst am Wort ist keineswegs auf die Predigt in der Sonntagsversammlung beschränkt; er geschieht in öffentlichen und privaten Gesprächen, Gemeindeversammlungen, Anweisungen, im Lesen der Schrift oder sogar im Gesang.

Was die *Predigt* als solche anbelangt, soll der Prediger vor allem in seinen Gedanken das *Volk überblicken*, dem er predigen wird, «wer es sein wird, welche Brüder», und sich auf alle Bedürfnisse, seien es allgemeine oder besondere, besinnen. Da kommt ihm die Kenntnis der Gemeinde zugute, und die Predigt muß daher immer «aktuell», der Lage entsprechend sein.<sup>61</sup>

Im Einklang mit der Predigt sollen auch die *Lieder* gewählt werden.

Die Kraft der Predigt liegt nicht in den Worten. Die Gemeinde muß sehen, daß der Prediger wirklich Christo dient und seine Wahrheit besitzt. Neben der Beredsamkeit hat Christus das Lebensbeispiel gegeben. Die Verbindung der Predigt mit dem persönlichen Leben des Predigers erinnert an das Sakrament «unter beiderlei Gestalt». Ein bloßes Wort genügt nicht, das Leben des Predigers muß vom Herrn zu seinem Dienste geheiligt sein.

Die *Kunst der Arbeit* erwähnt nichts von der Methode, wie man die Predigt ausarbeiten und vortragen soll.

Die dritte Pflicht des Priesters ist sein *Gebetsleben*. Nicht nur in der Versammlung, sondern auch im geheimen soll er für das Volk beten.<sup>62</sup>

---

<sup>61</sup> «Wo man die Predigt in *eine* Form zusammengießt und was das Ge-wissen der Menschen braucht, unberücksichtigt läßt», spricht man in den Wind. Vielleicht wird dabei das Gedächtnis genährt, nicht aber das Ge-wissen. Die Predigt soll der menschlichen Not entsprechen. «In den Wind reden, welche die Not des Volkes nicht berücksichtigen.» «Was kann die Predigt sein, wenn man das Volk nicht kennt?» Deswegen wendet sich der Autor gegen die Sitte, daß auch die Diakonen predigen, da ihnen die nötige Erfahrung und Kenntnis des Volkes fehlt.

<sup>62</sup> Die Gebete sind ein spezielles Charisma Christi zum Aufbau der Kirche. Die Predigt genügt nicht; das Gebet ist ein geistliches Opfer, soll inbrünstig sein und sich auf alle Mitglieder der Gemeinde beziehen, ohne Rücksicht auf die Gruppe, der sie angehören. Als Beispiel des Gebetslebens muß Jesus Christus dienen.

Die vierte, im 5. Kapitel behandelte Pflicht des Priesters ist die Leitung der wiedergeborenen Söhne Gottes und wird als «*Urteil Christi*» bezeichnet. Sie deckt sich mit der *speziellen* Seelsorge. Ein wirklicher Diener Gottes muß neben den verschiedenen Wahrheitsarten auch den Unterschied zwischen den verschiedenen Stufen des Volkes kennen. «Das heißt einen jeden Menschen zu kennen, was für ein Bruder oder eine Schwester sie sind.» Bei allen Fragen des Gemeindelebens kommt diese Beurteilung in Betracht, sei es bei der Aufnahme in die Unität, beim Empfang der Sakramente, Eheschließung, Interventionen verschiedener Art, oder sogar bei Gefahr einer Exkommunikation. Die Maßstäbe der Kirche sind verschieden von denjenigen der Welt.<sup>63</sup>

Gefährlich sind die Geheimnisse des Herzens. Wenn jemand es öffnen will, soll man ihm behilflich sein. Die «Eroberung des Gewissens» ist aber eine Sache des Hl. Geistes; der Prediger kann nur mit Worten dienen und abwarten. «Oft versteht ein guter, aufrichtiger, treuer Mensch sein Herz nicht und kann es nicht verstehen.» Der Kirchendiener darf nicht unnötige Fragen stellen. «Es ist besser, manches nicht zu wissen und nicht wissen zu wollen», denn Neugierde ist nicht fromm. Man muß taktvoll und höflich verfahren. Das Beichtgeheimnis muß behalten werden.

Einen besonderen Fall bedeuten die *Betrübten*, welche nicht wissen, wohin sie sich wenden möchten. Diesen muß die Möglichkeit gegeben werden, das Herz zu öffnen und «über sich zu weinen». Der Priester muß ihren Schmerz mittragen und sie mit Gottes Wort trösten.

Die Leute in *Versuchung* befinden sich wie in einem Sturmwetter; der Diener soll ihre Last sogleich, ohne Zögern mittragen. Den Zweifelnden kann man sogar sagen: «Wenn du nicht glaubst, dann glaube ich, dein Mitgeselle!»

Gefährlich sind die Christen, welche sich mit reiner Lehre prahlen und keine Buße tun; von der reinen Lehre soll immer das Leben zeugen.

---

<sup>63</sup> Man darf den Christen nicht nach seinem Belieben oder nach einem unbestätigten Gerücht beurteilen, obwohl nur äußere Erscheinungen beurteilt werden können. Man muß bei Christus und den Aposteln lernen.

In *Streitsachen* soll das weltliche Gericht vermieden werden.

Bei allen diesen Fragen muß Gottes Sache und nicht Menscheninteresse maßgebend sein; nicht herrschen, sondern dienen muß jeder Priester der Unität.

Die *Sakamente* werden als «sichtbare und sinnlich empfindbare Zeichen der Gnaden und Gaben Gottes» oder als «heilige Zeichen der Eidverpflichtungen und Verträge mit Gott» bezeichnet. Sie werden nur dem Volke gereicht, das zu Christus kommt und an ihn glaubt.<sup>64</sup>

In jedem Sakrament handelt es sich um einen Vertrag mit Gott, der erneuert werden soll. Deswegen muß die Vorbereitung sorgfältig sein. Die Sakamente sind verschieden, ebenso wie die Verträge, obwohl sie in mancher Hinsicht übereinstimmen, je nach dem Unterschied der Person, um welche es sich handelt (die um Aufnahme Ersuchenden, Erzogenen, Gefallenen, Kirchendiener, Eheleute usw.). Gott hat keine Form der Sakamente angeordnet; sie muß ihrem Sinn entsprechen, und die Unität, sagt man, versucht alles auf «alten Gründen» aufzubauen und keine neuen zu errichten.

Die *Kunst der Arbeit* zählt die sieben Sakamente der römisch-katholischen Kirche auf; im Unterschied von den *Anweisungen für Priester* wird das Sakrament der Ehe als «von den Aeltesten aufgehoben» bezeichnet.

Das Buch schließt mit einer Ermahnung an den Priester, er solle sich in Demut vor Gott freuen und nicht seinen, sondern Gottes Ruhm und die Erbauung der Kirche suchen.

Als Nachtrag fügte der Autor (1558) noch einige Worte über den Vertrag der Diener Christi bei.

Der *Name des Autors* wird nicht erwähnt<sup>65</sup>, kann aber mit höchster Wahrscheinlichkeit bestimmt werden.

Das Buch wurde für einen jungen Priester geschrieben, der dem Verfasser mancherlei Hilfe in einer großen Gefahr geleistet hat. Damals gab es nur zwei Senioren der Unität, Mach

<sup>64</sup> Schon die erste Agende zum hl. Abendmahl, die Brünner Agende, betont, daß das Abendmahl nur denen gereicht werden soll, welche schon der Gnade Gottes durch Jesum Christum teilhaftig sind, und daß es von den Brüdern und Schwestern Christi gefeiert wird.

<sup>65</sup> Diese Anonymität bildet keine Ausnahme in der brüderischen Literatur, sondern entspricht der Regel.

Sionský und *Johannes Augusta*. Dieser schmachtete 16 Jahre lang (1548—1564) im Gefängnis, und wir verdanken seinem Mitgefangenen, dem Diakon Bílek, eine genaue Beschreibung seiner Leiden. Der Satz des Autors im Buche, daß er sich «in einem dreifachen Kerker befindet, im Leibe, in der Welt und mit dem Leibe im Winkel», bezieht sich zweifellos auf seine Lage im Gefängnis. Auch die Ausdrucksweise des Werkes erinnert an diejenige Augustas.<sup>66</sup>

Wohin soll man das Werk einreihen?

In der Herrnhuter Handschrift finden wir eine Anmerkung des Lesers, daß es «eine *Pastoraltheologie*, verordnet von den Senioren», ist und «vom Amte der Kirchendiener» handelt. Zu diesem Urteil führt der Hauptinhalt des Werkes, welcher sich mit der Seelsorge befaßt. Jedoch ist die *Kunst der Arbeit* mehr als eine Theorie der Seelsorge; sie will ein *Bild aller* kirchlichen Tätigkeiten geben, und deswegen bespricht sie auch die Predigt und die hl. Sakramente. Die führende Stellung der Seelsorge in der kirchlichen Tätigkeit, der wir auch bei *Lukas von Prag* begegnet waren, hängt mit dem Kirchenbegriff der Unität zusammen. Auch sie stimmte mit Luther und Calvin in der Betonung der Herrschaft des Wortes Gottes überein. Ihr Nachdruck wurde außerdem auf die *reale Existenz der reinen Kirche* als eines gläubigen, Christo ergebenen Volkes gelegt. In der Kirchengemeinschaft soll ein jedes Mitglied einen Zeugen dieses Glaubens und neuen Lebens darstellen. Darum betont die Unität so stark das Leben der Brüder. Es muß von Gott geleitet werden und sich klaren Ordnungen fügen, welche sich nicht nur auf das rein religiöse Gebiet, sondern auf alle Sphären des Lebens beziehen. Deswegen besteht die vornehme Pflicht der Kirche in ihrem Hirtendienst, welcher in der Seelsorge am stärksten zum Ausdruck kommt. Alle Tätigkeiten der Unität sind immer mit ihr verbunden.

Aus den Grundsätzen der kirchlichen Arbeit folgt, daß es sich vor allem weder um eine Beherrschung der Seelen noch um eine äußere Darreichung der heil. Sakramente handelt, sondern um die *Angst*, daß ein Kirchenmitglied seinen Heilsweg *verlieren* und verlassen könnte. Die Seelen sollen daher von

---

<sup>66</sup> Vgl. J. Müller, Gesch. d. Böhm. Br. II, 294.

der Kirche mit allem bedient werden, was sie zu ihrem geistlichen Wohlgedeihen brauchen und was für die Außenwelt als ein Zeugnis des christlichen Lebens gelten kann. Dieser Dienst, eine Erfüllung der von Gott auferlegten Pflicht, führt zu einer christlichen Gemeinschaft und zum brüderlichen Glauben und Leben. Das allgemeine Priestertum, die magna charta der Reformation, bildet auch hier die Grundlage der priesterlichen Tätigkeiten im Namen der Kirche und in Harmonie mit der von ihr gegebenen Vollmacht.

Die *Kunst der Arbeit* wurde in einer Zeit geschrieben, da man noch keine Bearbeitung der Kirchenarbeit im Sinne der Reformation hatte. Ein solches und dabei noch beschränktes Bild als eine Aufgabe der Zukunft gab *Andreas Hyperius* in seiner *Enzyklopädie des theologischen Studiums*<sup>67</sup> von 1556, indem er das Problem des Studiums der Theologie und ihres Ziels bespricht. Auch er geht von dem Kirchenbegriff aus<sup>68</sup> und befaßt sich mit den Vorbedingungen eines erfolgreichen theologischen Studiums. Viele Gedanken von *Hyperius* decken sich mit denjenigen von *Johannes Augusta*.

Die Befähigung zum kirchlichen Dienst liegt nicht vor allem in einem Reichtum der Kenntnisse, sondern im tiefen Verständnis für das *konkrete Leben der Kirche*<sup>69</sup> und in besonderen charismatischen Gaben.<sup>70</sup>

Die jungen Priester brauchen am Schluß ihrer Vorbereitung zum Kirchendienst eine besondere, die Vorbereitung abschließende Anleitung und Einführung in die Kirchenarbeit und ihre Theorie.

Die gedankliche Uebereinstimmung Augustas mit Hype-

<sup>67</sup> De Theologo seu de ratione studii theologicici libri IV.

<sup>68</sup> In der Univ.-Bibliothek in Prag hat man zwei Ausgaben des Werkes (1559 und 1562). Die Basler Ausgabe ist sehr gut erhalten und prachtvoll gebunden. Beide Exemplare waren ursprünglich Eigentum der katholischen Klöster.

<sup>69</sup> Praecipue spectent quae vero... omnia ad *actuosam* vitam, hoc est, ad rectam ordinationem atque administrationem Ecclesiarum iudicantur a prime conducere. *Hyperius* 562.

<sup>70</sup> Peculiari quadam ratione a Deo vocari et prae ceteris hominibus deligi instituique (*Hyperius* 24 ff.); «eximiis quibusdam *donis*, ut genii acumine, suavi loquentia, mansuetudine, morum candore» (*Hyperius* 29). In derselben Weise *Lukas von Prag* und die *Kunst der Arbeit*.

*rius* ist überraschend. Folgt sie aus derselben Auffassung der kirchlichen Arbeit und derselben Erfahrung in verschiedenen Ländern? Oder hatte Hyperius eine Kenntnis über die Grundsätze der Brüderunität?

Soviel wir wissen, kam er in keinen *direkten* Kontakt mit der Unität. Aber er vertrat, besonders in der Auffassung der Taufe und Konfirmation, die theologische Richtung *Martin Bucers*, und dieser hatte mit den Brüdern manche Verbindungen. Sein Briefwechsel mit *Joh. Augusta* ist erwiesen<sup>71</sup>, und 1540 überreichten ihm die Vertreter der Brüderunität einen Brief von ihrem Bischof, *Augusta. Martin Bucer* und *Calvin* ließen sich bei ihrem Besuch in langen Gesprächen sorgfältig über das Priesteramt der Brüder und die Vorbereitung zu demselben informieren.<sup>72</sup> Nach der Rückkehr der Abgeordneten nach Böhmen wurde Bucers Buch *Von der wahren Seelsorge und dem rechten Hirtendienst* (1538) ins Tschechische übersetzt und 1546 in schöner Ausstattung herausgegeben (Bibl. Roudnice, IV Gg. 19).

Vielleicht auf diesem Umwege über Bucer, wie es mit der Konfirmation der Fall war, wurde Hyperius über die Grundsätze der kirchlichen Arbeit und charismatische Voraussetzung der Kirchendiener bei der Unität in Kenntnis gesetzt.

---

Beide Werke der Unität, *Die Anweisungen für Priester* von 1527 und *Die Kunst der Arbeit* von 1550 bzw. 1558, hatten den Zweck, ein Gesamtbild der Aufgaben der Kirche zu geben. Da der Inhalt der *Anweisungen* die Grenzen der praktischen Theologie überschreitet, wird man *Die Kunst der Arbeit* wohl mit größerem Recht als den ersten Versuch einer *Einleitung in die praktische Theologie* bezeichnen können. Sie beschreibt das Arbeitsfeld und die Tätigkeiten der Kirche, ebenso wie ihre Ziele und Methode, und ohne Beschreibung einzelner Funktionen — welche in den *Anweisungen für Priester* reichlich vorkommt — gibt sie ein klares, zusammenfassendes Bild, wie die Kirche im Sinne der Unität aufgebaut werden soll.

Prag.

František Bednář.

---

<sup>71</sup> J. Müller, Gesch. d. Böhm. Br. II, 116 f.

<sup>72</sup> J. Müller, Gesch. d. Böhm. Br. II, 117.